

# fondsmagazin

Ein Newsletter der DekaBank –  
was Märkte bewegt, was Anlegerinnen und Anleger wissen müssen

Sonderdruck  
Kreissparkasse  
Wiedenbrück

01 Die Kraft der Lern-Maschinen

04 „Ein Gefühl wie damals beim ersten iPhone“

07 Für Superhirne geht's aufwärts

09 Wettlauf um Fördergelder

11 Mit Laufzeitenfächer zu attraktiven Renditen



Climate Field View: Dank der Auswertungen von Millionen Daten steigern Landwirte den Ertrag ihrer Felder.

## KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

# DIE KRAFT DER LERN-MASCHINEN

**Ob beim Einkaufen, in der Freizeit, beim Arzt oder am Arbeitsplatz: Längst werden Menschen im alltäglichen Leben von künstlicher Intelligenz unterstützt. Und die Systeme, die eigenständig immer mehr dazulernen, stehen erst am Anfang. Während Regierungen den Rahmen für den Einsatz der KI abstecken, erschließen sich viele Unternehmen eine neue Möglichkeit, produktiver und krisenfester zu werden. Auch Anlegerinnen und Anleger können an der KI-Revolution teilhaben.**

TEXT: Peter Weißenberg

Willie Dreyer hat sichtlich gute Laune. Der kräftige Farmer steht mitten in seinem Feld im südafrikanischen Viljoenskroon, 170 Kilometer südwestlich von Johannesburg. Sein Mais überragt ihn um fast einen halben Meter, dicht wie ein Dschungel und prachtvoll grün überall um ihn herum. „Den Ertrag habe ich in den vergangenen Jahren erheblich steigern können“, sagt der Landwirt. Und das trotz immer häufigerer Extremwetterlagen mit Trockenzeiten, Stürmen oder Starkregen.

Denn Dreyer passt Saatgut, Pflanzzeiträume, Düngung und Ernte seit Jahren immer genauer den Wind-, Boden- oder Wetterbedingungen an, und das lange bevor sich diese weiter ▼

wandeln. Dahinter stecken weder Hellseherei noch Wundergaben oder Hexenkunst: „Ich nutze Climate Field View“, sagt der Farmer.

So heißt eine Software-Plattform von Bayer. Die sammelt Millionen einzelner Daten über Bodenbeschaffenheit, Wetterbedingungen und Pflanzenwachstum – mithilfe von Sensoren in den Feldern, Drohnen über der Landschaft und Satellitenbildern. Und dann legt ein Knecht namens künstliche Intelligenz (KI) los: Diesen Algorithmen und maschinelles Lernen machen die Analysen und Vorhersagen auf Dreyers App oder PC ständig von selbst immer genauer – und seine Anbaupraktiken damit effektiver, umweltschonender und kostengünstiger. Ein gutes Geschäft für den Landwirt – und ertragreich auch für den deutschen Chemiekonzern; Landwirtinnen und Landwirte in mehr als 20 Ländern setzen die Plattform auf über 60 Millionen Hektar ein.

### LERNEN, WIE DER MENSCH DENKT

Nachhaltiger Gewinn dank KI funktioniert: Zu diesem Ergebnis kommen Unternehmen aus den unterschiedlichsten Branchen und Ländern immer öfter. Denn die Rechentechnik hinter der KI ist eine Revolution, die das globale Wirtschaften auf neue Füße stellt. Software aller Art muss nicht mehr aufwendig programmiert werden – die Computer lernen vielmehr selbst menschenähnliche Fähigkeiten wie Wahrnehmung, Spracherkennung, Entscheidungsfindung oder Problemlösung. Und programmieren sich eigenständig und rasend schnell.

Mit KI können Unternehmen „Prozesse automatisieren, die Effizienz steigern, Kosten senken und ganz neue Geschäftsmöglichkeiten entdecken“, fasst Bernd Köcher zusammen. Der Fondsmanager des weltweit anlegenden Aktienfonds Deka-Künstliche Intelligenz beschäftigt sich seit Jahren mit den Einsatzmöglichkeiten der Technologie in praktisch allen Branchen. → Artikel auf Seite 7

Eine Studie der Unternehmensberatung McKinsey prognostiziert durch den Einsatz von KI bis 2030 weltweit einen wirtschaftlichen Nutzen von bis zu 13 Billionen US-Dollar. Durch KI werde allein in der Produktion die Produktivität um bis zu 20 Prozent steigen.

### CHATGPT NUTZEN HUNDERTE MILLIONEN MENSCHEN

So setzt etwa Siemens längst Maschinen in der Turbinenfertigung ein, die sich selbstständig untereinander vernetzen oder warten und aus diesen Daten ihren Einsatz immer weiter optimieren. Und Toyotas KI verkürzt die Fahrwege autonomer Lieferwagen in den Werken, weil die ihre Fahrten selbst analysieren und optimieren. Alles ohne menschliches Zutun – und meist auch, ohne dass die Öffentlichkeit davon Notiz nimmt.

Anders beim derzeit wohl prominentesten Beispiel ChatGPT. Der Chatbot vom Start-up OpenAI ist mit kräftiger Unterstützung von Microsoft entwickelt worden. 570 Gigabyte an Textdaten sind seine Grundlage, so viel wie 165.000-mal der Inhalt „Der Herr der Ringe“ und „Der Hobbit“. Mehr als 600 Millionen Menschen nutzen schon regelmäßig die virtuelle Ansprache, die Sprachmuster und -strukturen erkennt, wahrscheinliche Inhalte filtert und damit täuschend menschenähnlich unterschiedlichste

Fragen beantwortet. Die juristische Examensprüfung? Eine vergleichende Analyse der Bilanzen von SAP und Salesforce? Die Vorteile von Wärmepumpen gegenüber Fotovoltaik? ChatGPT generiert ausführlich mögliche und plausible Antworten auf diese und unzählige andere Fragen.

### KI SCHAFFT AUCH NEUE JOBS

Dabei darf man ChatGPT aber nicht blind vertrauen, was das Unternehmen freimütig eingesteht: So belegen etwa die KI-Chatbots auch schon einmal Aussagen mit Studien, die gar nicht existieren – oder nennen schlicht falsche Fakten. Es stand halt so im gesammelten Textfutter. Denn die KI selbst bewertet nicht die Datenqualität, sondern nur die Plausibilität der gefundenen Angaben anhand der gewählten Ausgangsfrage. Auch bei anderen KI-Anwendungen wie Dall-E für Bilder oder One AI für Ton-Dateien kann es für die Nutzerinnen und Nutzer heikel werden. Etwa, wenn die Rechte an den ausgewählten Bildern oder Liedern bei Dritten liegen – oder das KI-Ergebnis allzu gewagt weiterverwertet wird.

Mit Sorge betrachten aber auch viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die Folgen der KI-Disruption: So könnten etwa bei PR und Marketing künftig KI-Kommunikatoren Pressemitteilungen oder Werbebotschaften fertigen, Steuerberatungen könnten unter lernbegieriger Finanzsoftware leiden, IT-Fachleute durch selbst programmierende Bots ersetzt werden – die Liste ist lang. Sicher ist, dass sich gerade auch viele Hochqualifizierte wegen der neuen Technik anpassen und sich manche auch ganz andere Jobs suchen müssen.

Doch die dürfte es reichlich geben – nicht zuletzt dank KI. Laut einer Studie der Beratung Accenture wird der Einsatz von KI allein in Europa bis 2035 ein Wirtschaftswachstum von 1,6 Billionen Euro generieren – und rund 2,7 Millionen neue Arbeitsplätze. Schon heute werden beispielsweise Sprachwissenschaftlerinnen, Autoren, Fotografinnen oder Lehrer von den KI-Konzernen gesucht; die Experten sollen die zugrunde liegenden Software-Programme verbessern und Ergebnisse der KI-Leistungen prüfen und optimieren. Die Kombination aus Mensch und Maschine macht Unternehmen resilienter, produktiver und auch kreativer – sowohl bei der Entwicklung als auch bei der Anwendung der Technik.

### BETRÜGER SCHON IM ANSATZ HERAUSFILTERN

In der Sparkassen-Finanzgruppe wird etwa KI eingesetzt, um aus der Big-Data-Analyse der Geldströme betrügerische Transaktionen und Aktivitäten in Echtzeit schon im Ansatz auszufiltern. Die Abteilungen in den Sparkassen werden proaktiv gewarnt und können dann einschreiten. Dazu hat die Finanz Informatik in einem gemeinsamen Prozess mit IBM, Anwenderinnen und Anwendern das Tool „KIWI“ entwickelt: eine KI-basierte Wissensintegration, die dem IT-Dienstleister der Sparkassen mehr Effizienz beim Beurteilen verdächtiger Transaktionen ermöglicht.

In der Gesundheitsbranche ist das Unternehmen Babylon Health ein Pionier beim KI-Einsatz. Über eine App können

Kranke ihre Symptome eingeben und bekommen eine erste ärztliche Diagnose. Mit seinen Services setzt das Unternehmen inzwischen umgerechnet mehr als eine Milliarde Euro um. „Im Jahr 2022 haben wir unseren Umsatz um das 3,5-Fache gesteigert“, sagt CEO und Gründer Ali Parsa.

Wichtigster Auslandsmarkt für den Briten sind die USA. Kein Wunder: Denn hier ist die Dynamik beim Thema KI am größten. Vier von fünf KI-Start-ups sind amerikanisch, auch die Anwendungsmöglichkeiten sind beinahe unbegrenzt. Zudem sitzen dort auch Firmen wie Alphabet, Amazon, Apple oder Meta, die über besonders große Datenmengen der Milliarden Nutzerinnen und Nutzer ihrer Services verfügen. Und was die KI daraus macht, darin mischt sich der Staat kaum ein.

**GÜTESIEGEL SICHERE KI**

Vor allem in Europa wird dagegen intensiv an KI-Regeln gearbeitet, die Firmen einen Verantwortungsrahmen für den KI-Einsatz geben sollen. Hendrik Reese, Partner bei der Unternehmensberatung PwC Deutschland, sieht das mittelfristig eher als eine Chance: „Wenn Unternehmen sich in Sachen KI-Regeln als Vorreiter positionieren, können sie sich enorme Wettbewerbsvorteile erschließen.“ Eine verantwortungsbewusste, konforme und im rechtssicheren Raum entwickelte Intelligenz könne dann ähnlich wie sicheres Cloud-Computing zu einem Markenzeichen made in Europe werden.

Denn das KI-Geschäft nimmt gerade erst Fahrt auf. Experte Köcher betont, dass KI bisher nur einen kleinen Anteil der gesamten Ausgaben für Informationstechnologie ausmacht. Die Technik wird zudem oft nur unterstützend eingesetzt, etwa bei Wartung oder Prüfung. Doch das Wachstum ist rasant, weil die selbst lernenden Systeme eine Kerntechnologie für Zukunftsfelder wie autonomes Fahren, Biotech-Medizin oder Text- und Sprachgenerierung sind.

Autoindustrie, Raumfahrt, Handel oder Chemie sind Beispiele, die Accenture in seiner Studie unter rund 1.200 Firmen aus den 16 größten Branchen als besonders dynamische Anwender identifiziert hat. Bei den weltweit größten Unternehmen, die in ihren Bilanzen im Jahr 2021 über Chancen der KI sprachen, ist demnach „die Wahrscheinlichkeit für Aktienkurs-Steigerungen um 40 Prozent höher“ als bei den KI-Verweigerern, so Accenture-Experte Andreas Braun.

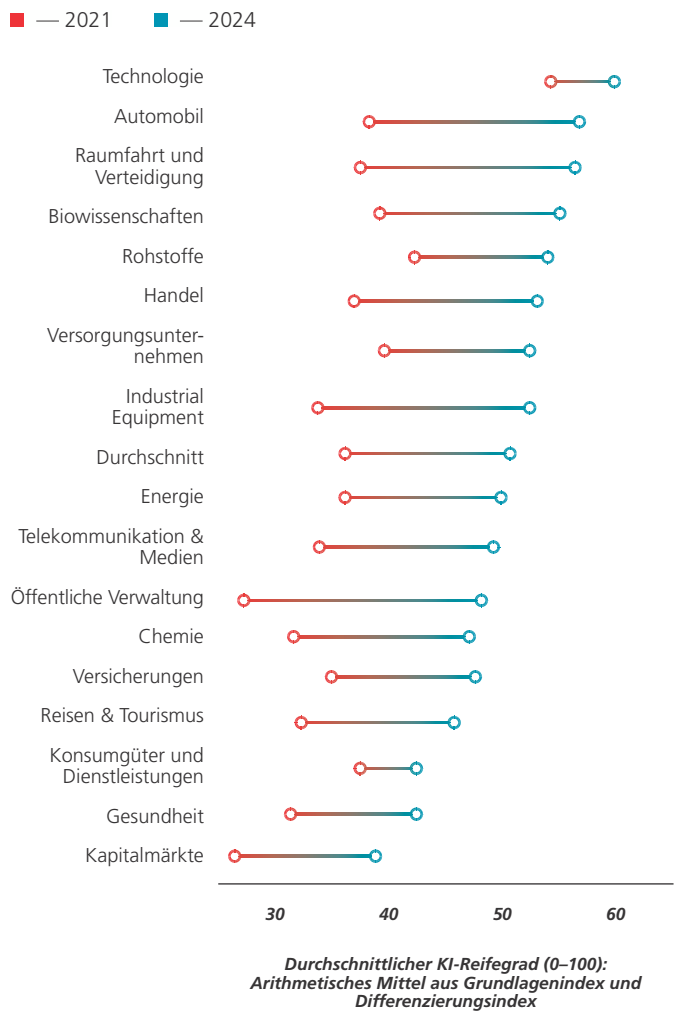
**NEUE KRÄFTE AUF DEM ACKER**

Die unermessliche Kraft der Lernmaschinen erschafft so auch ganz neue Produkte, Dienstleistungen – und Firmen, die es mit den Platzhirschen der jeweiligen Branchen aufnehmen. Das erfährt gerade auch Bayer. Denn beim Kampf um die KI auf dem Acker macht den Leverkusenern ein Newcomer aus Berlin Konkurrenz: Die Geografin Simone Strey hat dazu die App Plantix entwickelt. Mit der können Bauern einfach ein Foto von einer augenscheinlich erkrankten Pflanze schießen. Eine KI analysiert das Bild, vergleicht es mit einer Datenbank von 40 Millionen Handfotofotos anderer Farmer und empfiehlt Behandlungsmöglichkei-

KI-REIFEGRAD

**Diese Branchen sind beim Einsatz von KI am weitesten**

Der KI-Reifegrad bezieht in 37 Kategorien auf einer Skala von 0 bis 100 das Maß, in dem Unternehmen ihre Wettbewerber mithilfe von Fähigkeiten mit KI-Bezug bei Technologie, Strategie oder Kultur übertreffen.



Quelle: Accenture Research, Stand: 2023

ten gegen Blattläuse, Pilze, Würmer oder Bakterien. Rund 400 Krankheiten und Nährstoffmängel an 30 verschiedenen Nutzpflanzenarten kann die KI bereits erkennen.

„Unsere Märkte sind dort, wo es viele Kleinbauern gibt“, sagt Gründerin Strey. 80 Prozent der über eine Million Nutzerinnen und Nutzer von Plantix kommen aus Indien. Seit ein paar Monaten ist Strey übrigens in Kooperation mit dem Großkonzern Corteva auf einem neuen Markt aktiv: Südafrika. Mais-Farmer Willie Dreyer wird das sicher gerne hören.

Wolfgang Maaß: Der Experte redet bei einer Veranstaltung der Deka-Tochter IQAM Invest über künstliche Intelligenz.



INTERVIEW

## „EIN GEFÜHL WIE DAMALS BEIM ERSTEN IPHONE“

***Buchzusammenfassungen auf Knopfdruck oder Reiseplanungen über ChatGPT – seit OpenAI sein Large Language Model ChatGPT vorgestellt hat, finden Nutzer jeden Tag neue Anwendungsmöglichkeiten, um künstliche Intelligenz zu nutzen. Gleichzeitig stehen viele Menschen der neuen Technologie sehr skeptisch gegenüber. Im Interview erläutert Prof. Dr. Wolfgang Maaß von der Universität des Saarlandes die Vor- und Nachteile von KI und wohin die Reise geht.***

**Herr Professor Maaß, ChatGPT und sogenannte Large Language Models (LLM) sind in aller Munde. Welche Entwicklungen beobachten Sie im Bereich künstliche Intelligenz aktuell? Was sind die neuesten Erkenntnisse und Trends?**

Ein ganz großes Thema sind definitiv die sogenannten Foundation Models. Das sind große neuronale Netzwerke mit Milliarden von Parametern, die in der Lage sind, eine breite Palette an Fragen und Aufgaben zu bearbeiten und in Ergebnisse umzuwandeln. Dazu gehören auch LLMs wie ChatGPT. Spannend ist hier zum einen, dass man Modelle nach ihrem ursprünglichen Training auf neue Aufgaben adaptieren kann, indem sie mit einem spezifischen Datensatz weitertrainiert werden. Zum anderen sind diese Modelle multimodal, das heißt, sie können nicht nur Text verarbeiten und ausgeben, sondern auch Bilder, gesprochene Sprache oder Videos. Bereits jetzt lassen sich damit kleinere Videoclips fertigen und es ist denkbar, dass die Technologie mittelfristig auch dazu in der Lage sein wird, kleine und große Filme zu erstellen. Allerdings erfordern

Foundation Models eine sehr große Infrastruktur. KI-Technologien sind, so wie wir sie gerade sehen, künftig Teil einer KI-Infrastruktur, die auf dem aufsetzt, was derzeit als Cloud-Infrastruktur bekannt ist. Es wird also gerade eine neue Infrastruktur entwickelt, die diesen Anforderungen gerecht wird.

**Das klingt, als ob eine große Veränderung ansteht. Wie beurteilen Sie die derzeitige Begeisterung rund um ChatGPT und KI-Kunst-Anbieter wie Midjourney und was kann KI heute schon realistisch leisten?**

Das muss man differenziert betrachten. Es gibt sicher viele Menschen, die sehr überschwänglich jede neue Technologie feiern und das Ende vieler Berufe beschwören. Bei LLMs, wie ChatGPT und Bard, werden große Datenmengen für das Training großer Modelle verwendet, wofür erhebliche finanzielle Ressourcen eingesetzt werden. Das große Interesse an ChatGPT und Midjourney zeigt, dass solche Systeme auch für den Normalbürger nützlich sind. Diese Systeme leisten bereits heute erstaunliche Dinge. Insbesondere bei der Zusammenfassung von Inhalten oder auch im generativen Bereich, wie dem Verfassen von Reden oder Gedichten, sind die Ergebnisse sehr, sehr gut. Die neueste Version von ChatGPT, GPT-4, ist einfach beeindruckend. Als Werkzeug betrachtet, können solche Tools auch heute schon äußerst nützlich sein und viele Aufgabenstellungen deutlich vereinfachen. Unternehmen sollten mit KI-Technologien eigene Erfahrungen sammeln, um herauszufinden, wie sich durch KI ihr Geschäftsmodell und ihre Arbeitsprozesse verändern lassen.



ZUR PERSON

## Wolfgang Maaß

Prof. Dr. Wolfgang Maaß ist Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik im Dienstleistungsbereich der Universität des Saarlandes, wissenschaftlicher Direktor am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) und außerordentlicher Professor für Biomedical Informatics an der Stony Brook University, NY. Er studierte Informatik an der RWTH Aachen sowie an der Universität des Saarlandes. Seine Forschungsfelder sind der Einsatz von künstlicher Intelligenz in eingebetteten Systemen und Dialogsystemen. Anwendungsgebiete sind die industrielle Fertigung, Handel und Gesundheitswesen.

### ▼ Können Sie Beispiele für Anwendungsbereiche nennen, in denen KI fest integriert ist?

Tatsächlich wird KI schon recht lange genutzt. Auch im Alltag der Menschen spielt sie eine immer wichtigere Rolle – teils ohne dass es uns bewusst ist. So nutzen mittlerweile viele Produkte des täglichen Lebens im Hintergrund entsprechende Systeme, wie etwa Wetterprognosen oder die Sprachassistenten Alexa oder Siri. Zudem generieren Streamingdienste mit KI-Mechanismen beispielsweise ihre Empfehlungen für interessante Serien. Aber auch in der Industrie ist KI bereits mit sehr guten Spezialanwendungen zu finden. Wir haben beispielsweise bereits Projekte durchgeführt, bei denen KI in der Produktion eingesetzt wird, sei es in der Verschleißdetektion, dem Feinschneiden von Metallspulen oder der Kunststoffproduktion. Wenn man über das Thema Anwendungen spricht, muss man allerdings auch erwähnen, dass insbesondere in deutschen Unternehmen in Bezug auf KI eine recht hohe Zurückhaltung herrscht. Entsprechend sind diese Technologien nur in wenigen Fällen in der Industrie angekommen. Kaum ein Unternehmen hat einen strategischen Blick auf das Thema und sieht es als Asset. Das liegt vor allem daran, dass Unternehmen und Managern das Thema fremd ist und daher wenig Bereitschaft besteht, zu investieren. Das ist tragisch, denn aus diesem Grund wandert viel Expertise in der Forschung und der Entwicklung ins Ausland ab. Ich befürchte, dass viele Firmen in einigen Jahren zurückschauend sagen werden: „Das Thema sind wir zu langsam angegangen.“

### Liegt diese Zurückhaltung eventuell auch an der Gesetzgebung? Gibt es im Bereich der künstlichen Intelligenz überhaupt schon relevante regulatorische Vorgaben und was wird sich entwickeln?

Einschränkungen durch den Gesetzgeber gibt es bislang nicht. Allerdings ist die EU mit Blick auf regulatorische Rahmenbedingungen bereits sehr weit: Die EU-Kommission hat schon im April 2021 einen Entwurf für eine KI-Verordnung vorgelegt, den sogenannten AI Act. Die Verordnung richtet sich sowohl an Anbieter von KI-Systemen als auch an die Nutzerinnen und Nutzer und regelt den Umgang mit der Technologie basierend auf einem Risikostufenmodell. Damit ist die EU durchaus einer der Vorreiter in diesem Bereich. In den USA hat die National Artificial Intelligence Research Resource Taskforce (NAIRRT) im Januar 2023 ihren Abschlussbericht veröffentlicht. Darin hat die Taskforce Eckpunkte und Rahmenbedingungen für eine nationale KI-Infrastruktur erarbeitet, die den freien Zugang und die demokratische Nutzung von KI-Modellen gewährleisten soll. Und die Ergebnisse sind durchaus bemerkenswert, denn die NAIRRT macht klar, dass KI-Infrastruktur ähnlich betrachtet werden muss wie Autobahnen und Straßen – als Infrastruktur, zu der jeder freien Zugang haben muss, um die Demokratie zu schützen und die Kontrolle über KI-Modelle nicht in die Hand weniger großer Unternehmen abzugeben.

### „Langfristig bringt KI Wohlfahrtsgewinne“

WOLFGANG MAASS,

EXPERTE FÜR KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

### Das klingt nach einer großen Herausforderung. Welche weiteren Risiken gibt es im Zusammenhang mit der Implementierung von künstlicher Intelligenz? Und worauf sollten sich Unternehmen vorbereiten?

Ich denke, dass eine der größten gesellschaftspolitischen Herausforderungen tatsächlich in der Demokratisierung der Infrastruktur liegen wird. Wir müssen uns fragen, wie wir sicherstellen können, dass alle Zugang zu KI-Modellen haben und möglichst viele Menschen davon profitieren. Darüber hinaus bestehen derzeit in der Anwendung noch einige berechtigte Sicherheitsbedenken. Was passiert mit den Daten, die Unternehmen in ein KI-System eingeben? Wie lässt sich das System gegen Prompt Injection, also das missbräuchliche Einbauen von Befehlen in Konversationen durch Hacker, schützen? Solange das nicht geklärt ist, wird der große Durchbruch noch etwas dauern. Auch sogenannte Halluzinationen sind ein Problem – in diesem Fall füllt die KI Lücken in ihrem Wissen aus, indem sie Inhalte erfindet. Wenn diese Fragen beantwortet sind, wird es aber vermutlich sehr schnell gehen. Dann kommt es stark darauf an, wie Unternehmen KI strategisch nutzen. Hier besteht derzeit noch ein starker Hang zu Silo-Ansätzen. Jede Abteilung baut eine eigene Lösung, die dann nur auf ihre speziellen Daten trainiert ist und nicht skaliert oder integriert werden kann. Das ist weder sinnvoll noch wird sich dies in Zukunft rechnen. ▼

▼  
**Wie bewerten Sie bei all diesen Herausforderungen den Einsatz von KI aus volkswirtschaftlicher Sicht? Wird das eher ein Nullsummenspiel – oder macht er uns alle reicher oder gar ärmer?**

Ich bin zuversichtlich, dass der Einsatz von KI durch Produktivitätszuwächse erhebliche Wohlfahrtsgewinne generieren wird. Das kurz- und mittelfristige Ergebnis wird stark von den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen abhängen. Falls es nicht gelingt, Unternehmen zu einem verantwortungsvollen Handeln zu bewegen, kann es zu Verlusten kommen, wenn exzessiv Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlassen oder ersetzt werden, um Gewinne zu erhöhen. Grundsätzlich werden einige Menschen die Arbeit, der sie gerne nachgehen würden, nicht mehr ausüben können. Hier sind deutliche Parallelen zur industriellen Revolution oder zur Einführung des Computers zu erkennen, nur dass diesmal eher Büroangestellte betroffen sein werden. Dies sollte hoffentlich jedoch nur mittelfristig ein Problem darstellen und könnte durch Weiterbildungsmaßnahmen und Umschulungen für Betroffene abgefangen werden.



**„ChatGPT hat mich tief beeindruckt“**

**WOLFGANG MAASS,  
 EXPERTE FÜR KÜNSTLICHE INTELLIGENZ**

**Das wird sicher nicht einfach. Aber wie können Menschen am besten von KI profitieren?**

Hier gibt es sicherlich verschiedenste Möglichkeiten. Beruflich können Tools, die auf künstlicher Intelligenz basieren, ein sehr mächtiges Werkzeug sein. So muss man sie auch verstehen. Wer sich mit diesem Thema jetzt beschäftigt, wird sicher sehr gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Bereits jetzt gibt es bei-

spielsweise viele Stellenausschreibungen für Prompt Engineering, also die Entwicklung optimaler Befehle für Sprachmodelle, die auf künstlicher Intelligenz basieren.

**Sie haben beruflich sehr viel mit KI zu tun. Welche Anwendung begeistert Sie persönlich am meisten?**

Das ist derzeit sicherlich ChatGPT. Als OpenAI ChatGPT zugänglich gemacht hat, war ich gerade in Taiwan, und als ich es das erste Mal geöffnet und benutzt habe, hat es mich wirklich sehr beeindruckt. Für mich war das vergleichbar mit dem Moment, als ich 1997 das erste Mal einen Browser geöffnet habe oder ein Gefühl wie 2007 mit dem ersten iPhone. Ich habe zwar auch Alexa und Siri oder Google Home – aber das sind für mich eher Spielereien. ChatGPT hingegen begeistert mich so sehr, weil es meine Arbeit beschleunigt. Das ist ein virtueller Assistent, der mir auf eine Frage hin sehr schnell häufig qualitativ gute Antworten liefert. Und darüber hinaus liefert er selbst bei fachlichen Fragestellungen sehr interessante Ergebnisse. OpenAI hat auch GitHub Copilot entwickelt – ein cloudbasiertes Tool zum Programmieren. Copilot bietet etwa während des Programmierens Vorschläge zur Vervollständigung des Codes an, das nutze ich regelmäßig.

**Sie sind als Professor an der Uni ja auch in der Lehre tätig. Jubeln Ihnen dort inzwischen immer mehr Studierende Arbeiten unter, die in Wirklichkeit von ChatGPT geschrieben wurden?**

Unterjubeln ist hier der falsche Begriff. In meinem Fachbereich und meinen Veranstaltungen sind die wenigsten Aufgaben rein textbasiert. Stattdessen geht es um Verständnis oder das Entwickeln eigener Ideen sowie ums Programmieren. Wenn Studierende bei der Umsetzung ChatGPT nutzen, halte ich das für sehr sinnvoll, da es auch zeigt, dass sie mit solchen Tools umgehen können. Wichtig ist, dass sie Ergebnisse erklären und begründen können. Das ist ein Skill, den sie später brauchen – umso besser, wenn sie es in der Universität lernen. In anderen Bereichen ist das sicher eine größere Herausforderung, etwa im Bereich der Literaturwissenschaften oder auch der Wirtschaftswissenschaften. Wenn es darum geht, Zusammenfassungen zu schreiben oder Businesspläne zu entwickeln, wird immer stärker auch auf ChatGPT zurückgegriffen. Entsprechend muss in mündlichen Prüfungen verstärkt abgefragt werden, ob die Studierenden ihr Thema auch wirklich verstanden haben. Etwas anderes ist der Umgang mit Informationen im Alltag. Durch die KI-basierte Generierung jeglicher Inhalte wird es zunehmend schwieriger, sich ein wahrhaftiges Bild zu machen. Wir werden zurückgeworfen in die Situation, dass wir Informationen nicht mehr einfach vertrauen können, sondern wir selber denken und basierend auf einem eigenen Wertesystem Entscheidungen treffen müssen. Es reicht nicht mehr, einfach zu replizieren, was ich um mich herum sehe. Das ist eine ganz neue Form des Umgangs mit vermeintlicher oder tatsächlicher Information. Und das betrifft dann nicht mehr nur meine Studierenden, sondern uns alle als Gesellschaft.



FONDS

## FÜR SUPERHIRNE GEHT'S AUFWÄRTS

**Leistungsfähige KI-Anwendungen werden in den kommenden Jahren zu einem Wettbewerbsfaktor in fast allen Sektoren. Zwei Deka-Fondsmanager zeigen auf, welche interessanten Unternehmen an der neuen Technologie partizipieren könnten und wie es um die Chancen und Risiken bestellt ist.**

TEXT: Thomas Luther

Montagmorgen um 8 Uhr an der Universitätsklinik in Halle: In einem der zahlreichen OPs entfernt ein Ärzteteam einen Nierentumor. Das Besondere dabei: Der leitende Chirurg führt nicht selbst das Skalpell. Er sitzt an einer Konsole und bedient Joysticks, die seine Handbewegungen zitterfrei über einen Rechnerturm an einen Operationsroboter übertragen. Der Computer steuert vier Roboterarme, die aufgrund ihrer speziellen Gelenke flexibel und präzise die Instrumente führen und minimalinvasiv in Bereichen operieren können, die sonst ohne großen Schnitt kaum zu erreichen wären. Eine künstliche Intelligenz (KI) unterstützt den Chirurgen dabei, das Karzinom sicher zu entfernen und passt auf, dass gesundes Gewebe geschützt wird.

„Kleinere Schnitte, geringere Blutungen und die Schonung angrenzender Gewebe, Gefäße oder Organe sind die großen Vorteile des OP-Robotersystems“, erklärt Oberarzt Felix Kawan. Als eine von acht Kliniken weltweit nutzt die Universitätsklinik den millionenteuren „Da-Vinci-Roboter“ auch für Nierentransplantationen. Wegen des medizinischen Erfolgs haben die Verantwort-

lichen zu Anfang des Jahres eine zweite Maschine beim US-Hersteller Intuitive Surgical gekauft und in Dienst gestellt.

### DER DIGITALE GESUNDHEITSMARKT BOOMT

Die Aktie des Medizintechnikproduzenten ist eine der Top-Positionen im weltweit anlegenden Aktienfonds Deka-Künstliche Intelligenz, den Bernd Köcher seit der Auflage Mitte 2021 betreut. In den vergangenen zwölf Monaten konnte der Fonds damit am starken Wertzuwachs des Papiers partizipieren. Die Aktie hebt sich vom allgemein schwachen Markttrend ab, dem sich auch der Fonds insgesamt in den vergangenen 18 Monaten nicht vollständig entziehen konnte. „Die hohen Bewertungen vieler Technologiewerte sind wegen der stark gestiegenen Zinsen gesunken, das hat die Kurse auf breiter Front unter Druck gebracht“, erläutert Köcher, verweist aber auch auf die Erfolgsstorys, die ihn in seiner Anlagestrategie bestätigen. Eine solche Story ist Dexcom, ein US-Unternehmen, das kontinuierlich messende Glukose-Sensoren für Diabetes-Erkrankte entwickelt und herstellt.

Das Gesundheitswesen ist nur ein Bereich, in dem KI einen Produktivitätsschub auslösen wird. „Nach Zahlen der Weltbank lahmt die Produktivität vor allem in den Industrieländern seit über zehn Jahren“, beobachtet er. „Hier hat KI das Potenzial, eine viel größere Wirkung zu entfalten, als es das mobile Internet mit Einführung des ersten iPhone von Apple getan hat“, ist er überzeugt. „Die Technologie bedeutet mehr als nur neue Unterhaltungsangebote auf digitalen Plattformen. Sie ist ein hocheffizientes Instrument, um die Produktivität fast aller

Branchen und Sektoren deutlich zu steigern.“ Dies wird nach seiner Einschätzung in der Breite erst dann richtig zum Tragen kommen, wenn die Konjunktur in den entwickelten Volkswirtschaften ihre Talsohle durchschritten hat. „Dann werden Unternehmen, die jetzt in die Entwicklung von KI-Technologien investieren, den

Wahl. „Die Erfahrung zeigt: Voraussetzung für einen langfristigen Wertzuwachs bei Aktieninvestments sind nachhaltige Profitabilität und laufende Gewinne“, hebt der Manager des Deka-MegaTrends hervor. „Und genau damit können diese Aktien punkten.“

Viele der kleineren und mittleren Anbieter im Technologiebereich machen nach seinen Beobachtungen dagegen bislang zwar Umsätze, aber kaum Gewinne. Gerade solche Aktien sind in den vergangenen Monaten an der Börse unter die Räder gekommen. „Die Finanzierungskosten sind gestiegen und damit hat sich das wirtschaftliche Umfeld nachhaltig verändert. Vor diesem Hintergrund hat die Profitabilität von Unternehmen für viele Anlegerinnen und Anleger einen höheren Stellenwert bekommen“, sagt Eickhoff. Deshalb neigt er dazu, im Fonds Deka-MegaTrends den Submegatrend KI mit den großen Konglomeraten abzubilden.

Konglomerate wie die BigTechs aus den USA besitzen Eickhoff zufolge wegen ihrer Größe hohe Wettbewerbsvorteile. „Sie sind in der Lage, ihre wiederkehrenden Gewinne in die Entwicklung von KI-Technologien zu investieren, anstatt darauf angewiesen zu sein, Geld zu inzwischen ungünstigen Konditionen am Kapitalmarkt aufzunehmen“, sagt er. „Zudem haben sie in den vergangenen Jahren sehr viel Know-how und personelle Ressourcen speziell im Bereich KI aufbauen können.“ Dazu kommt eine hohe Preissetzungsmacht wie bei Microsofts Betriebssystem Windows oder der Bürosoftware MS Office.



Da-Vinci-Roboter: Eine KI unterstützt bei komplizierten Operationen.

Aufschwung tragen – und das wird sich für Anlegerinnen und Anleger auch an der Börse bemerkbar machen.“

### KAUM FOKUSIERTE KI-GESCHÄFTSMODELLE

Firmen, deren gesamtes Geschäftsmodell auf KI basiert, stehen dabei für den Anlageexperten nicht unbedingt im Fokus. „Nur wenige solcher Titel sind bislang überhaupt an der Börse vertreten. Und die neuen Anbieter wie OpenAI, Hersteller des Sprachprogramms ChatGPT, sind noch sehr jung und aktuell nicht börsennotiert“, erläutert Köcher. Eher sieht er Chancen bei Firmen, die notwendige technische Infrastrukturen für KI-Anwendungen bereitstellen. Viele dieser Anwendungen erfordern enorme Rechenleistung. Das kurbelt die Geschäfte zum Beispiel des Maschinenbauers ASML an, der spezialisierte und extrem hochpreisige Produktionsanlagen für entsprechende Chips herstellt.

Ebenfalls seit Jahren stark gefragt sind die Grafikprozessoren von Nvidia. Konzerne wie Alphabet und Microsoft benötigen regelmäßig große Mengen davon, um ihre eigenen KI- und Cloud-Dienste auszubauen und weiterzuentwickeln. „Aber auch an diesen Tech-Riesen selbst kommt man beim Thema KI nicht vorbei“, sagt Köcher. „Sie entwickeln die konkreten Anwendungen, mit denen ihre Unternehmenskunden die Möglichkeit bekommen, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Und zwar indem sie ihre Prozesse effizienter machen und Kosten sparen.“ Suchmaschinen zum Beispiel werfen dank zusätzlicher KI-Module passgenauere Ergebnisse aus und bei Videokonferenzsystemen erledigt der Roboter die meist ungeliebte Arbeit der Protokollerstellung und trägt vereinbarte Termine automatisch in die Kalender ein.

### NACHHALTIG PROFITABLE FIRMAN IM BLICK

Auch für Alexander Eickhoff sind US-Konzerne aus dem Tech-Kosmos wie Alphabet, Meta und Amazon beim Thema KI erste

### TECH-GIGANTEN SIND DER GOLDSTANDARD

Die Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte zeigen zudem, dass diejenigen Konzerne, die über die schnellste Recheninfrastruktur und die präzisesten Anwendungen verfügen, auch langfristig die Technologieführerschaft besitzen werden. „Die Alphabet-Tochter Google zum Beispiel ist weiterhin der Goldstandard, wenn es um das Sammeln und Auswerten von Daten geht – und genau das macht den wirtschaftlichen Einsatz von KI-Technologien etwa über Trainings-Routinen und Machine Learning erst möglich“, gibt Eickhoff zu bedenken. „Dass Google mit dem Einsatz eines KI-Moduls bei der eigenen Suchmaschine lange Zeit zurückhing, sollte daher nicht zu hoch gehängt werden.“ Mitte Mai hat der Tech-Konzern die Aufholjagd auf ChatGPT gestartet. Ein neuer Chatbot namens Bard, der in 180 Ländern fortan nutzbar ist, soll nun die hauseigene KI verbessern.

Auf „Möglichmacher“ mit KI-Anwendungen hat es auch sein Kollege Bernd Köcher abgesehen. Dazu gehört für ihn etwa die Intel-Tochter Mobileye, die sich auf die Entwicklung von Systemen spezialisiert hat, die Daten zur Vermeidung und Verminderung von Kollisionen beim automatisierten Fahren bereitstellen: „Es sollte nicht vergessen werden, dass der praktische Einsatz von KI nicht in zentralen Datacentern stattfindet, sondern auf digitalen Endgeräten. Das kann ein Laptop oder auch ein Sensor sein, der zum Beispiel die Kamera eines Smartphones steuert. Wenn man diese Anwendungsfälle zu Ende denkt, ist man ganz schnell bei zukunftssträchtigen Anwendungen, die großes Umsatzpotenzial haben.“





Ensdorf im Saarland: Holger Klein, CEO des Zulieferers ZF, spricht auf einer Veranstaltung am künftigen Standort der Wolfspeed-Chipfabrik.

WIRTSCHAFTSPOLITIK

## WETTLAUF UM CHIPS, BATTERIEN – UND FÖRDERGELDER

**Weltweit setzt die Industrie auf Halbleiter und Akkus. Und jedes Land versucht die Produktion zu sich zu holen. Deutschland steckt da mittendrin. fondsmagazin analysiert die Hintergründe.**

TEXT: Peter Löwen

Halbleiter und Batterien sind in Flugzeugen, in Autos oder in Smartphones verbaut. So ist weltweit ein Wettlauf entstanden, um bei diesen Technologien die Nase vorn zu haben. Und das lassen sich die Staaten in Asien genauso wie in Europa und Nordamerika einiges kosten. Sie überschlagen sich geradezu mit Subventionen – was wiederum die Nachfrage der Unternehmen weckt: Denn wo ein paar Milliarden an Förderung drin sind, geht vielleicht noch mehr. Der Wettlauf um die beste Technologie ist zum Rennen um die höchsten Subventionen geworden.

Autohersteller bezeichnen Elektronik und Batterie inzwischen als wichtigste Teile ihrer Fahrzeuge. „Rechenleistung und Intelligenz von Autos entscheiden, ob sie als Premium oder Standard gelten“, sagt Audi-Chef Markus Duesmann. Die Konsequenz: Bei beiden Komponenten wollen sich Hersteller nicht von den großen Playern aus China oder Südkorea abhängig machen. Sie bauen eigene Werke. Gleichzeitig streben asiatische und amerikanische Konzerne hierher. Vor allem Deutschland profitiert. Der Anfang war mühsam, doch jetzt geht etwas.

Schon 2008 nahm die Li-Tec GmbH, ein Gemeinschaftsunternehmen von Evonik und Daimler, in Kamenz ihre Arbeit auf. Nach

sieben unrentablen Jahren war aber vorerst Schluss. Doch nicht lange: Inzwischen fertigt die Deutsche Accumotive, eine hundertprozentige Tochter von Mercedes-Benz, in Kamenz erneut E-Auto-Batterien. 2018 hat die Firma bereits ihr zweites Werk in der sächsischen Stadt in Betrieb genommen. Und in Grünheide nahe Berlin will Tesla demnächst auch Batterien bauen. Ob es aber wirklich zur versprochenen Massenproduktion kommt, ist unklar, denn das US-Subventionsgesetz, der „Inflation Reduction Act“ (IRA), bewirkt bei Tesla-Chef Elon Musk ein Umdenken: Teslas US-Kundinnen und -Kunden profitieren nur dann von Förderprämien beim E-Auto-Kauf, wenn das Modell samt Akku in den USA produziert wird. Außerdem müssen die für Batterien nötigen Mineralien zu definierten Anteilen aus den USA oder aus Ländern stammen, die ein Freihandelsabkommen mit den Vereinigten Staaten haben. Als Folge hat der Standort Deutschland das Nachsehen. Denn ein Freihandelsabkommen mit den USA gibt es nicht.

### BATTERIEN STATT ROTORBLÄTTER

Svolt, ein Ableger des chinesischen Autokonzerns Great Wall Motors, plant ebenfalls Batteriefabriken im Saarland sowie im brandenburgischen Lauchhammer. Dort übernehmen die Chinesen ein Gelände des Windenergieanlagen-Herstellers Vestas, der dort die Produktion von Rotorblättern eingestellt hat. Seit 2021 produziert das BMW-Werk Leipzig Batteriemodule. Im Dezember 2022 hat der größte E-Auto-Batteriefabrikant der Welt, CATL, am Erfurter Kreuz seine neue Fabrik in Betrieb genommen. Der chinesische Konzern investierte 1,8 Milliarden Euro. Und das ▼

▼  
 schwedische Unternehmen Northvolt möchte in Deutschland ab 2025 Batteriezellen für E-Autos fertigen. Von Bund und Land gibt es 155 Millionen Euro Förderung für eine Fabrik in Schleswig-Holstein. Northvolt-Chef Peter Carlsson pokert allerdings noch. Er weiß: Das Wirtschaftsministerium plant bis 2030, über 15 Milliarden Euro allein in Batteriezellwerke zu investieren. Abwärts geht es dagegen schon wieder beim deutschen Batteriehersteller Varta: Hier soll eine Kapitalerhöhung das Unternehmen vor der Pleite retten. Die Schwaben hatten sich auf Knopfzellen spezialisiert – und damit nicht auf das, was derzeit besonders gefragt ist.

Die gleiche Situation herrscht bei der Chipproduktion. Es wird angekündigt, gepokert und manchmal sogar gebaut. Im Saarland ließ es sich Bundeskanzler Olaf Scholz im Februar nicht nehmen, persönlich vorbeizukommen. Dort, in Ensdorf auf dem Gelände eines ehemaligen Kohlekraftwerks, soll für mehr als zwei Milliarden Euro eine Halbleiterfabrik für Chips entstehen – in Kooperation zwischen dem US-Konzern Wolfspeed und dem deutschen Getriebehersteller ZF, der damit ein neues Geschäftsfeld erschließt. Warum die Amerikaner ins Saarland kommen: „Die Regierung ist hungrig auf uns“, sagte Wolfspeed-Chef Gregg Lowe, als Scholz vorbeischaute.

Entsprechend sicher ist er sich, dass sie es sich etwas kosten lassen wird, den Hunger zu stillen. Mit Blick auf die geplante Investitionssumme rechnet er mit rund einer halben Milliarde an Subventionen. Und er hat die Chance, sie zu bekommen: „Angesichts der Subventionsmöglichkeiten in den USA können viele nicht widerstehen. Unternehmen dürfen hier nicht schlechter gestellt sein als sonst wo“, sagt Jürgen Barke, Landeswirtschaftsminister und einer der Initiatoren des Wolfspeed-Deals.

### INTEL RINGT UM MILLIARDEN

Während dort subventionsmäßig noch alles im Lot ist, läuft ein Projekt in Magdeburg gerade aus dem Ruder. Dort wollte Intel bereits mit dem Bau einer Chipfabrik begonnen haben. Das Grundstück sei gekauft, versicherte Intel-Vorstandsmitglied Keyvan Esfarjani kürzlich und kündigte den Baubeginn „vielleicht“ für 2024 an. Sein Chef Pat Gelsinger allerdings warnt vor zu viel Optimismus: „Ohne klarere Zusagen von Kunden werde ich nicht mehrere Milliarden Dollar in die Ausrüstung für Chipfabriken stecken.“ Die finanzielle Unterstützung der Bundesregierung sei, sagt auch Esfarjani, angesichts der unsicheren Nachfrage „ein Schlüsselfaktor“. Klar wird damit, worum es in Sachsen-Anhalt geht: Hier wird hart um Milliarden subventionen gerungen. Intel verlangt nach unbestätigten Berichten statt der ursprünglich vereinbarten 6,8 Milliarden Euro inzwischen zehn Milliarden als Unterstützung. Finanzminister Christian Lindner hat daraufhin erklärt, der Staat lasse sich nicht erpressen.

Um die Ecke klappt es besser: Die Region Dresden sieht sich als Taktgeber bei der Chipproduktion. Rund 70.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt die Branche dort. Inzwischen kommt jeder dritte in Europa produzierte Halbleiter aus „Silicon Saxony“. Bosch zog 2021 für eine Milliarde Euro – die größte Investition der Firmengeschichte – in Flughafennähe ein Chipwerk hoch. Rund



Smart Power Fab in Dresden: Nach dem Spatenstich Anfang Mai 2023 soll das fünf Milliarden Euro teure Chipwerk von Infineon 2026 in Betrieb gehen.

140 Millionen Euro steuerten Bund und Land bei. Jetzt soll die Anlage für weitere 250 Millionen Euro erweitert werden. Mächtigster Anbieter im „Silicon Saxony“ ist Auftragsproduzent Global Foundries, der im größten Halbleiterwerk Europas Chips für Autos, Smartphones, Mobile Banking oder die 5G-Technologie fertigt. Infineon plant neben der bestehenden Anlage im Norden Dresdens ein zweites Werk mit 1.000 Arbeitsplätzen für fünf Milliarden Euro. Das Werk soll 2026 in Betrieb gehen. Rund eine Milliarde Euro wollen der Bund und vor allem die EU in die Anlage stecken.

Wer mit den Förderpolitikern spricht, hört dabei inzwischen einen Hauch Verzweiflung, wenn sie von „der EU“ reden. „Es ist tragisch, dass wir hier mit einer Handschlagmentalität arbeiten müssen, weil anderswo so viel verbummelt wird“, sagt Minister Barke. Was er meint: Wolfspeed kommt, weil die Saarländer per Handschlag Subventionen versprochen haben, die Brüssel aber offiziell noch nicht genehmigt hat. Die Bummelerei war so lange kein Problem, wie andere auch nicht von der Stelle kamen. Inzwischen locken jedoch vor allem die USA mit hohen Subventionen. Bis Mitte des Jahrzehnts werden US-Chipkonzerne mehr als 122 Milliarden Dollar in neue Werke in Amerika stecken, zeigt eine Auswertung des Lieferkettenspezialisten Everstream. Der Bau boomt führt zu einer Kräfteverschiebung. Amerika gewinnt an Gewicht, Europa hat Mühe hinterherzukommen. In der EU gehen Everstream zufolge bis 2025 lediglich Fabriken mit einem Investitionsvolumen von 32 Milliarden Dollar in Betrieb. Dabei hat sich die EU zum Ziel gesetzt, bis 2030 ihren Anteil an der weltweiten Chipproduktion auf 20 Prozent zu verdoppeln.

Geld, das nicht fließt – manche finden das nicht so verkehrt. Reint Gropp zum Beispiel, Präsident des IW in Halle, kritisiert die staatliche Unterstützung beim Bau von Fabriken scharf. „Wir werfen das Geld zum Fenster raus“, warnt er. Subventionen von einer Million Euro für jeden Arbeitsplatz seien schlicht zu viel: „Warum sollte man so profitablen Unternehmen noch Geld geben?“ Die Antwort wäre: weil es die anderen auch machen. ❗



Christine Lagarde: Die EZB-Chefin erläutert die jüngste Zinserhöhung auf 3,75 Prozent.

## GELDMARKTFONDS

# MIT LAUFZEITENFÄCHER ZU ATTRAKTIVEN RENDITEN

Die Zinserhöhungen der EZB erweitern die Möglichkeiten für Anlegerinnen und Anleger, attraktive Renditen zu erzielen. Für die kurzfristige Anlage eignet sich beispielsweise ein klassischer Geldmarktfonds wie der DekaLux Geldmarkt: Euro, der eine geringe Volatilität aufweist und streng reguliert ist. Investiert wird vorrangig in Termingelder und kurzlaufende Unternehmensanleihen in Euro.

„Der Fonds profitiert aktuell vor allem von der inversen Zinsstrukturkurve, das heißt, die Zinsen für kurze Laufzeiten sind höher als für längerfristige Anlagen“, erklärt Fondsmanager Tobias Meier-Böke. Der Grund: Es wird bald wieder mit sinkenden Zinsen im Zuge einer sich verschlechternden Wirtschaft gerechnet.

Geldmarktfonds stehen in Konkurrenz zu Tages- und Festgeldern, gegenüber denen Meier-Böke einige Vorteile sieht: „Die Flexibilität durch die börsentägliche Verfügbarkeit ist bei einer Anlage in unserem Fonds höher als bei einer Anlage in Festgeld. Darüber hinaus handelt es sich um sicheres Sondervermögen. Einlagen bei

Banken sind nur bis maximal 100.000 Euro garantiert.“ Damit die Anlegerinnen und Anleger jederzeit über ihr Geld verfügen können, gibt es hohe Anforderungen an die Liquiditätshaltung: 7,5 Prozent des angelegten Kapitals müssen täglich verfügbar sein, weitere 7,5 Prozent auf Wochensicht. Auch unter Renditegesichtspunkten ist Meier-Böke sehr zufrieden und betont, dass viele Banken beim Tagesgeld nur mit Neukundenangeboten locken und oft nur für geringe Beträge mit einer fixen Obergrenze.

In Abhängigkeit des jeweiligen Zinsumfeldes baut der Fondsmanager einen sogenannten Laufzeitenfächer auf. Er investiert in verschiedene Laufzeiten und durch die stetige Wiederanlage profitiert die Performance des Fonds von steigenden Zinsen.

Steigen die Zinsen weiter? Meier-Böke spricht eher von einem „Peak, dem wir uns in Europa in einigen Wochen nähern könnten“. „Die Zinsen werden aber sicher auf einem höheren Niveau verharren“, erläutert der Experte.

**Was die Märkte bewegt, was Anleger wissen müssen** – wenn Sie sich regelmäßig fundiert über Finanzmärkte und Anlagechancen informieren möchten, dann lesen Sie doch den kostenlosen, monatlichen fondsmagazin-Newsletter.

→ **Abonnieren Sie diesen auf [www.deka.de/fondsmagazin](http://www.deka.de/fondsmagazin)**

## Impressum

**Herausgeber:** DekaBank, Mainzer Landstr. 16, 60325 Frankfurt, [www.dekabank.de](http://www.dekabank.de).

**Verlag:** S-Markt & Mehrwert GmbH & Co. KG. Ein Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe. Grenzstraße 21, 06112 Halle, [www.deka.de/fondsmagazin](http://www.deka.de/fondsmagazin); E-Mail: [fondsmagazin@deka.de](mailto:fondsmagazin@deka.de); Fax: +49 345560-6230

**Postanschrift:** fondsmagazin Leserservice, Grenzstraße 21, 06112 Halle.

Sie möchten uns schreiben? Schicken Sie Ihre Anregungen, Ideen und natürlich auch Kritik ganz einfach per E-Mail an [fondsmagazin@deka.de](mailto:fondsmagazin@deka.de).

**Chefredakteur:** Olivier Löffler (V.i.S.d.P.)

**Projektleitung:** Ralf Kustermann

**Redaktion:** Matthias Grätz, Annekatrin Lacroix, Thomas Luther, Michael Merklinger, Peter Weißenberg

**Grafik/Infografiken:** KD1 Designagentur, Köln

Artikel, die mit Namen oder Signet des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Trotz sorgfältiger Auswahl der Quellen kann für die Richtigkeit des Inhalts keine Haftung übernommen werden. Die Angaben dienen der Information und sind keine Aufforderungen zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren. Allein verbindliche Grundlage für den Erwerb von Deka Investmentfonds sind die jeweiligen PRIIP-KIDs (Basisinformationsblätter), die jeweiligen Verkaufsprospekte und die jeweiligen Berichte, die in deutscher Sprache bei den Sparkassen oder der DekaBank Deutsche Girozentrale, 60625 Frankfurt und unter [www.deka.de](http://www.deka.de) erhältlich sind. Eine Zusammenfassung der Anlegerrechte in deutscher Sprache inklusive weiterer Informationen zu Instrumenten der kollektiven Rechtsdurchsetzung ist unter [www.deka.de/privatkunden/kontakt/kundenbeschwerdemanagement](http://www.deka.de/privatkunden/kontakt/kundenbeschwerdemanagement) verfügbar. Die Verwaltungsgesellschaft des Investmentfonds kann jederzeit beschließen, den Vertrieb zu widerrufen.